

# Sächsische Volkszeitung

**Unabhängiges Tageblatt**  
für **Wahrheit, Recht und Freiheit**  
mit **Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit**  
und **Sonntagsbeilage Feierabend**

**Bezugspreise:**  
Abgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 9,10 M. In  
Sachsen und ganz Preußen frei Haus 8,50 M.;  
in Ostpreußen 4,45 M.  
Abgabe B nur mit Beilagen vierteljährlich 1,80 M. In  
Sachsen und ganz Preußen frei Haus 1,50 M.; in  
Ostpreußen 4,07 M. — Einzelnummer 10 P.  
Wochenpreis 40 Pf. Die Zeitung regelmäßig in den ersten  
Nachmittagsstunden; die Sonntagsnummer erscheint früher.

**Abgabe C**  
Abgabe von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Geschäfts-  
angelegenheiten bis 11 Uhr.  
Preis für die Welt-Spaltzeile 20 J. im Vorauszahl 20 J.  
Für unentgeltlich geschickten, sowie durch Besondere an-  
gegebenen Anzeigen können die Besondereverhältnisse für die  
Wichtigkeit des Textes nicht übernommen.  
Reklamations-Schlussfrist: 10 bis 11 Uhr vorab.  
Die Abgabe einzelner Spaltzeilen macht sich die Redaktion  
nicht verbindlich; Abrechnung erfolgt, wenn Rückporto be-  
zahlt ist. Besonderen Anzeigen ist Rückporto beizufügen.

Nr. 137

Geschäftsstelle und Redaktion  
Dresden-N. 16, Holbeinstr. 46

Donnerstag den 18. Juni 1914

Fernsprecher 21366

13. Jahrg

## Ferien im preussischen Landtag

Die sommerliche Hitze treibt jetzt auch die Mitglieder der preussischen Häuser der Herren und der Abgeordneten in Kühle Sommerfrischen, und nach des Jahres Last und Arbeit haben die meisten berufenen und gewählten Vertreter des preussischen Volks die Monate der Erholungsruhe auch rechtlich verdient. Sie kehren allerdings nicht mit viel neuen Gesetzen bepackt nach Hause zurück, aber die parlamentarische Arbeit, die seit dem 8. Januar im preussischen Landtage geleistet worden ist, war doch immerhin reichlich bemessen. In der an diesem Tag vom Ministerpräsidenten verlesenen Chronrede waren eine Beamtenbesoldungs-Novelle, ein Eisenbahnleihegesetz, eine Novelle zum Landesverwaltungs-Gesetz, ein Kommunalabgabengesetz, ein Fideikommissgesetz und ein Grundteilungs-Gesetz angekündigt worden, und alle diese Gesetze sind bereits teils verabschiedet, teils rüftig gefördert worden. Die Beamtenbesoldungsvorlage ist in der Regierungsfassung angenommen worden, obwohl die Parteien gleich wie im Reichstag nicht umhin konnten, ernste Kritik an den Mängeln dieser Vorlage zu üben und darum in einer Resolution die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung in Vöde die noch vorhandenen Lücken und die Unebenheiten der preussischen Besoldungsordnung ausfüllen und ausgleichen werde. Die meisten übrigen Gesetze, die dem Landtage vorgelegt worden sind, stecken noch in den Kommissionen, und auch den Sommer hindurch soll dort an ihnen weiter gearbeitet und beraten werden. Erledigt sind aber auch mehrere Eingemeindungsvorlagen, z. B. die Kölnner und die Dortmunder, ferner das Moorbusch- und das Ausgrabungs-Gesetz, die Beamten der öffentlichen Krankenhäuser sind dem Disziplinargesetz der mittleren Staatsbeamten unterstellt, und den Gerichtsschreibern ist die Befugnis gegeben worden, Unterschriften öffentlich zu beglaubigen. Die Staatsberatungen boten im allgemeinen das herkömmliche Bild: es wurde über recht vieles recht lang gesprochen, was zur Folge hatte, daß die diesjährigen Staatsberatungen die früheren an Länge und Dauer ganz erheblich übertrumpft haben. Daß daran die Herren aus der roten Ecke, die im Abgeordnetenhaus jetzt um etliche Köpfe zugenommen haben, in erster Linie beteiligt sind, bedarf keiner besonderen Hervorhebung; mit Grausen erinnert man sich der siebenstündigen Rede, die Genosse Hoffmann vor einigen Monaten dort gehalten hat. Bei der Beratung des Etats des Innern nahmen besonders die Erörterungen über den Arbeitswilligenschutz und die Arbeitslosenfürsorge das Interesse weiterer Kreise in Anspruch; bei den meisten Parteien ist aber das soziale Verständnis zu lebendig, als daß sie den Wünschen der Konservativen hinsichtlich einer strengeren Gesetzgebung gegen Streikende nachzukommen geneigt wären. Daß die preussische Ostmarkenpolitik auch heuer wenn auch nicht an Erfolgen, so doch an 100 Millionen aus den Taschen der Steuerzahler reicher geworden ist, ist eigentlich nichts Neues mehr, haben doch die Preußen bislang schon eine Milliarde für die verfehlte preussische Polen-

politik zahlen müssen. Beim Handels- und Gewerbeetat wurde bereits recht lebhaft über die Erneuerung der Handelsverträge gesprochen, wobei das entschiedene Eintreten des nationalliberalen Medners für die Aufrechterhaltung unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik besondere Beachtung fand. Bei dieser Gelegenheit suchten die bürgerlichen Parteien sich überhaupt wieder etwas näher zu kommen, aber die gut gemeinten Versuche scheinen dann an einer nicht zu verwindenden Zentrumschranke der Nationalliberalen gescheitert zu sein. Die Kultusdebatten waren wieder äußerst lebhaft und bedeutsam. Kulturkampfpflege wurde eigentlich nur noch von nationalliberaler Seite getrieben, vor allem bei der Beratung der vom Zentrum gestellten Ordensanträge, wonach die Krankenpflege der katholischen Orden von allen staatlichen Einschränkungen in derselben Weise wie die anderer Vereinigungen befreit und alle katholischen Ordensniederlassungen, die zurzeit noch keine Korporationsrechte besitzen, mit Rechtsfähigkeit ausgestattet werden sollten. Alle Parteien erkannten die Berechtigung dieser Anträge an mit Ausnahme der Nationalliberalen, an deren Seite sich die preussische Regierung stellte. Der Zentrumsantrag, betreffend die geistliche Schulaufsicht, fand nur bei den Polen Unterstützung. Einen ausgedehnten Raum nahm in den Kultusdebatten die Erörterung der staatlichen Jugendpflege ein, wobei trotz oder gerade wegen der glänzenden Erfolge, die unsere Jugendbewegung aufzuweisen hat, ernstlich betont wurde, daß die Jugendpflege sich nicht allein in der körperlichen Erhaltung unserer Jugend erschöpfen dürfe. Bei der dritten Etatsberatung stellte sich der neue Minister des Innern, Herr v. Roebell, dem Abgeordnetenhaus vor und enttäuschte gleich bei seinem ersten Auftreten die von den Liberalen auf ihn gesetzten Hoffnungen, denn er machte eine recht tiefe Verbeugung vor den konservativen Parteien und lehnte es ab, als Minister der Wahlreform gepriesen zu werden. Bedeutsam war aber doch die Versicherung des neuen Ministers, daß sein Streben bei einer etwaigen Wahlreform in Preußen dahin gehen werde, dem Mittelstand zu einer besseren Vertretung seiner Interessen zu verhelfen. Noch etwas konservativer als im Abgeordnetenhaus zeigte sich Herr v. Roebell im Herrenhaus, das in diesem Jahr etwas gar zu deutlich das sonst ganz gute und gesunde retardierende Moment in der Gesetzgebung in Erscheinung treten ließ. In der Sozialgesetzgebung verlangten die Herren größere Mäßigung und ein langsameres Tempo, in der Preussendebatte sprachen sie dem preussischen Ministerpräsidenten als Reichskanzler ein ziemlich unverbessertes Mißtrauensvotum aus, und bei den jüngsten Kaiserhochdebatten glaubten sie ebenfalls der Reichsregierung eine ernste Mühe auszusprechen zu müssen. Wenn der Landtag im November wieder zusammenkommen wird, wird ihm schon ein tüchtiges Arbeitspensum von den Sommerkommissionen vorgelegt werden können, so daß es im nächsten Jahr vielleicht eher möglich sein wird, das Abgeordnetenhaus während der Zeit der Etatsberatung von geschäftsreichen Arbeiten mehr zu entlasten.

## Deutsches Reich

Dresden, den 18. Juni 1914

— Zum Empfang des Königs von Sachsen fuhren dem Monarchen bis zur Grenze die ihm für die Dauer des Petersburger Aufenthaltes zugeteilten Offiziere Generaladjutant Maximowitsch und Flügeladjutant Swjetchin entgegen.

— Der König von Bayern hat dem Landtagsabgeordneten und Zentrumsführer Pichler den persönlichen Adel verliehen.

— In der Zweiten bairischen Kammer erklärte der Minister des Innern von Bodman, daß die Regierung mit tüchtigster Beschleunigung sich überzeugen wolle, ob sie die Mitwirkung Elßa-Lothringens und der Schweiz bei dem Projekt der Schiffarmachung des Rheins von Straßburg nach Basel erlangen könne. Im Falle der Zustimmung wolle die Regierung sofort mit der Beratung des Projekts beginnen. Das Haus nahm die geforderte Position von insgesamt 40 000 M. einstimmig an.

— Antrag gegen den Waffenstreik. Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgenden Antrag eingebracht: die Staatsregierung aufzufordern, gegenüber den Beschlüssen der sozialdemokratischen Verbandsgeneralsversammlung zu Berlin vom 14. Juni 1914, welche auf Erzwingung des gleichen Wahlrechts für Preußen durch Vorbereitung des Waffenstreiks und Sammlung eines Kampffonds gerichtet sind, alle zur Aufrechterhaltung der Autorität und der Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

— Der internationale Pressekongress in Kopenhagen beschäftigte sich in der geschäftlichen Sitzung mit der Frage der Schweigepflicht des Journalisten. Er nahm mit allen gegen drei Stimmen eine Resolution an, wonach die Presseorganisationen der verschiedenen Länder durch das internationale Bureau von neuem aufgefordert werden sollen, Eingaben an die Regierungen und die Parlamente zu richten wegen der Einführung von gesetzlichen Bestimmungen, wonach die Journalisten das Recht erhalten sollen, ihre Quellen geheim zu halten. Am Abend gab das Königsbau zu Ehren des Presse-Kongresses in Amalienborg eine Abendgesellschaft, wozu circa 340 Einladungen ergangen waren. Die Majestäten unterhielten sich lebhaft mit den Delegierten der verschiedenen Länder.

— Eine Cardinenpredigt des „Vorwärts“. Daß auch Genosse Quessel in der Kaiserhochfrage seiner von der knappen Fraktionsmehrheit abweichenden Meinung Ausdruck gegeben hat, bringt den „Vorwärts“ in den Hornisch und erhält dem Genossen folgende liebenswürdige Standpunkte: Genosse Quessel kann es sich nicht verfallen, zu den Neuherungen der Genossen seine und Edmund Fischer auch seinen Senf dazuzugeben — natürlich in den „Sozialistischen Monatsheften“. Seine Ausführungen bieten selbst nichts Neues, daß aber ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter jetzt in dem Moment, wo die ganze reaktionäre Meute gegen die Partei losgelassen ist, nichts

## Beim Teilspiel in Oetzigheim\*)

Blaubereit von A. v. Freilborf

Schäufel verhalten

Willkommen Oetzigheim! Da bin ich wieder zu deiner ersten diesjährigen Teilsaufführung, nachdem ich im vorigen Spätherbst bei der letzten Abschied von dir genommen! Damals, wo im tiefen Dämmer der früh eintretenden Nacht der weite Wald im Hintergrunde magisch durchleuchtet war, die Gestalten immer schattenhafter erschienen und dann auf einmal die Freudenfeuer auf den Bergen erglühnten, und heute... es war ein Ausruf des hellen Entzückens, mit dem ich durch die breite Vorhalle in den Zuschauerraum trat und diese wunderbare Szenerie wieder vor mir sah: Diesmal vom ganzen Lenzzauber umstrahlt, der in üppiger Fülle bis in den tiefsten Waldhintergrund blühenden Akazienbäume, dazu ein Duft, so süß und betäubend, als wäre man in den Orient verlegt, wo ja auch der Blütenduft bezaubernder sein soll, als bei uns. Ich sag' es ja: Oetzigheim ist immer neu, so oft man kommt, ich habe noch jedesmal neue Eindrücke mitgenommen und mich an vorher nicht gesehenen erfreut.

Und auf diesem Blütenweißen Hintergrunde nun die lustigen bunten Gewänder, doch in so abgetönten Farben, nicht grell, nicht aufdringlich, stil- und stimmungsvoll zur Landschaft gehörend, keine Kostüme: es ist das Volk in seiner Tracht. Und nun die Spieler selbst, sie wachsen jedes Jahr mit ihrer Aufgabe, sie haben sich hineingelebt in

\*) Das schmucke Dörfchen Oetzigheim, dessen kunstfertiger Pfarrherr Saier ihm auf weit über die Grenzen Badens hinaus verschaffte, liegt auf der Strecke (Strategische Bahn) Karlsruhe-Bismarck; es hat eigene Bahnstation (unweit Karlsruhe oder Rastatt, von Baden-Baden in 20 Minuten erreichbar). Schillers Teils wird schon zum dritten Male als Freilichttheater, von nur Ortsbewohnern (ca. 800 Mitwirkende) aufgeführt, wozu auch der Festspielplatz sich in idealer Weise eignet. Wer die bairischen Lande mit ihrem einzigartigen landschaftlichen Schönheiten besucht, sollte nicht an Oetzigheim vorbeigehen.

ihre Rollen; nicht nur die Darsteller der Hauptpersonen, nein: es ist besonders anziehend, auch so eine einzelne Figur aus dem nach Hunderten zählenden Volkshaufen ins Auge zu fassen, wie jede selbständig die Handlung lebt und miterlebt. Und wie wunderbar wirken die Gesangseinlagen, die Gesamtschöre sowohl wie die Einzelsänger der beiden Fischerknaben, das Klingt so goldenrein und trägt so klar durch den freien Raum, daß kein Konzertsaal eine bessere Musik haben kann. Ja, jedesmal wird man wieder durch eine neue Einlage überrascht. Es ist wohl immer in seinen großen Hauptzügen der Teils, aber, wie im Leben des Volkes kein Tag dem anderen gleicht, so ist es auch hier: während Stauffacher mit seinem Weib unter dem Lindenbaum die tiefste Zwiegespräche hält, spielen dort fern im Torfe die Kinder vor der Haustür, der Schmied dengelt seine Senze und all das Volksleben geht fernab hinter den Bäumen weiter, ohne daß es hört. Man sieht eben kein Schauspiel, man ist um ein paar Jahrhunderte verjüngt, ist in der Schweiz selbst und erlebt mit ein Stück seiner Geschichte. Da steckt eben ein gar geschickter Regisseur dahinter, und daß man ihn so ganz und gar vergißt und meint, es ergäbe sich das alles ganz natürlich von selbst, das eben ist seine große Kunst!

Doch wenn wir von Kunst reden, so darf eben auch nicht vergessen werden, wie bei der ganzen weiten Szenerie Kunst und Natur unbemerktbar in einander übergehen, wie die Alpen sich heben aus dem dichten lebenden Waldgebüsch, wie die Schmetterlinge fliegen über den vom Wind bewegten Blumen, wie in den fernverklungenen Orgeln eine Ansel ihr Lied schmettert vom hohen Mt, daß auch ihr im nächsten Augenblick ein heller Applaus werden muß.

Der Himmel hat ja zu der diesjährigen Erstaufführung gerade kein sonniges Gesicht gemacht, im Gegenteil, er hat sogar die ursprüngliche Teilsinszenierung insofern wieder herstellen wollen, daß er durch einige dicke Regenborbänge Akttschlüsse herbeizuführen beabsichtigte, aber die wäderen

Spieler liehen sich nicht aus der Fassung bringen. Es war auch rücksichtsvoll vom Regen, daß er den ersten kühleren Teils verabsolgte, als die Szene und Dach und Fach in Stauffachers Haus spielte, während die Deckung des Zuschauerraums sich vollkommen bewährte. Aber der zweite, noch ergiebiger Regenstauer erfolgte, da Attinghaus seinen Knedten den Frühtrunk kredenzte und die lang sich hinziehende Zwiegespräche mit Audenz hat, die auf der Stadtbühne sich ja auch im Durcheinander abspielt, hier aber im Burghof vor sich geht. Die Knedte waren lange geborgen, nur noch der alte Fischer und sein Neffe trotzen in größter Selbstverleugnung dem Unwetter, obgleich hinter ihnen das Burgzimmer offen stand und eine Stufenreihe von außen hinaufführte, bis von den obersten Reichen der reichlichsten Zuschauerlage eine Stimme herunterrief: „So gaaet doch ins Stüble!“ Und ein allgemeiner fröhlich lachender Applaus der Erleichterung erfolgte, als die schon ganz Durchnähten dieser wohlgeleiteten Wohnung schlennigst, aber doch mit Würde Folge leisteten.

Der Regen hatte nur einen Zweck liefern wollen, daß in Oetzigheim unter allen Umständen gespielt wird, man sich also nicht durch einen etwas trüben Vormittag vom Versuch abhalten lassen soll. Nachdem er diese Reklamepflicht erfüllt hatte, wurde er heideseiden, man merkte ihn schier gar nicht mehr, nur im See sah es reizend aus, wie die glühenden Tropfen von den überhängenden Ästen niedersielen und im Aufspringen mit den hereingefallenen weißen Blüten spielten. Immer von neuem unterbrach nun der einsetzende Weisfallsturm das Spiel bis zum glücklichen Ende und als der Schlußreigen unter dem Reichen der Akazienblüte von den bekränzten Maidis geschwungen und gesungen war und von allen Höhen die Fähnchen flatterten, da dachte im Heimgehen niemand mehr an den Regen, sondern alles nur an den unvergesslichen Kunst- und Naturgenuss, den diese Waisontagsnachmittagsstunden gebracht hatten.